Der Augsburger Bär.

Ein verschwundenes Naturbild.

Von WILLI KRAUS Augsburg.

Zu den fesselndsten Erscheinungen der deutschen, ja man darf ruhig sagen: der europäischen Schmetterlingswelt gehört Pericallia matronula L., der Augsburger Bär.

Alles an diesem reizvollen Falter ist in irgend einer Weise merkwürdig und eigenartig: die durchweg hohe Seltenheit seines Vorkommens, die Art, wie er zu seinem Namen gekommen ist, die lange Dauer seines Raupenstadiums, seine Flucht vor der fortschreitenden Kultur, vor allem auch die seltene Pracht und Vornehmheit des Schmetterlings selbst, der auch unter den vielfach besonders reich gezeichneten Vertretern der Bären-Familie auffällt.

Die olivbraunen Vorderflügel belebt eine zart schwefelgelbe Fleckenreihe am oberen Rande, die tief orangen Hinterflügel werden von samtschwarzen ineinandergeflossenen Flecken durchzogen. Diesen kräftigen, aber harmonisch zusammengestellten Farben gesellt sich am Körper ein leuchtendes Rot bei, das am Hinterleib die vorherrschende von kleinen schwarzen Flecken auf jedem Segment mehr betonte als unterbrochene Farbe ist. Der mit langen schlanken Fühlern geschmückte Kopf und die Füsse — bei den meisten Schmetterlingen reizlos einfarbig — sind bei schwarzer Grundfarbe mit dem gleichen Rot sparsam aber hübsch, man möchte sagen kokett verziert. Von ausgesuchter Eleganz wirkt die Bepelzung des Rückenstückes. Der tiefbraune wollige Thorax wird von zwei diskreten schmalen roten Linien durchzogen und von flaumigen lichtgelben Schulterdecken beschützt. Diese Verzierung erinnert zwingend an das edle Pelzwerk vornehm geschmückter Damen und Linnés Benennung „matronula" ist zweifellos auf diesen Eindruck zurückzuführen. Verschiedene ältere Schmetterlingswerke versuchten auch im deutschen Namen Linnés Vorbild als „Matrone" oder „Dame" festzuhalten, doch konnten sich diese Bezeichnungen nicht einbürgern, noch weniger als die nach einer der vielen Nahrungspflanzen der Raupe gesucht wirkenden „Beyfuss-Eule" oder „Beyfuss-Spinner". Heute kennt man nur noch das ursprüngliche „Augsbur-

ger Bär" als seltenes Beispiel einer volkstümlichen Namens-Nennung nach einem Orte; nur das „Wiener" Nachtpfauenauge für Saturnia pyri ist als Parallele in dieser Richtung bekannt.

Wann und durch wen der Name „Augsburger Bär" entstand, ist im Lauf der Jahre vergessen worden. Man glaubte die Benennung auf die bekannten heimischen Entomologen Hübner oder Freyer zurückführen zu sollen, es ist aber jetzt der Nachweis gelungen, dass der Ursprung noch wesentlich früher, schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts, zu suchen ist.

Das überraschendste und heimatkundlich merkwürdigste Ergebnis dieser Nachforschungen ist aber die Tatsache, dass die Entdeckung und Benennung des „Augsburger Bären" wahrscheinlich mit dem berühmtesten heimischen Namen der damaligen Zeit verbunden ist, mit dem Tiermaler Johann Elias Ridinger und dessen Sohn Martin Elias Ridinger.

Das älteste deutsche Schmetterlingswerk „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung" von Frau Sybille Merian, 1679 in Nürnberg erschienen, kennt unseren Falter noch nicht. Erst in den von August Johann Rösel von Rosenhof in Erlangen als Monatsschrift herausgegeben, 1746 begonnenen, nach seinem Tode von C. F. Kleemann bis 1793 fortgesetzten „Insektenbelustigungen" finden wir die ersten Nachrichten über den ungewöhnlichen Schmetterling. Rösel bildet ihn mit zwei anderen Arten (Endromis versicolora und Dichonia aprilina) sehr naturgetreu ab und beschreibt „diese drey ausnehmend schöne Arten von Nacht-Papilionen", die er „von einem hochwerthen Freund aus Augspurg" erhalten hat. Da Rösel stets nur die Raupen, nie die Falter benennt, erscheint der Schmetterling bei ihm noch namenlos. Auch er ist von dem Schmuck des zierlichen Tieres, das er mit sichtlicher Liebe beschreibt, begeistert und schliesst mit den Worten: „Dieses alles zusammen gibt dem Vogel ein so schönes Ansehen, dass man ihn mit allem Recht die Zierde einer Insekten-Sammlung nennen kann."

Durch diese Veröffentlichung wurde man auf den schönen und seltenen Falter aufmerksam und nach ihr wurde er „Augsburger Bär" (auch Augsburger Bärenphalene, Augsburger Bärvogel) benannt. Diese Bezeichnung hatte sich bereits eingebürgert, als Rösel in einer späteren Folge die Raupe als „braunhaarige Bären-Raupe" (im Gegensatz zur „schwarzhaarigen" von Arctia caja) beschreibt „nach einer genauen und künstlichen Abbildung" die er „vom

jungen Herrn Ridinger aus Augspurg" im Jahre 1754 erhalten hat.

Als diese zweite Veröffentlichung erschien, war der Verfasser bereits gestorben; seine „Insektenbelustigungen" wurden, wie schon erwähnt, von Kleemann fortgesetzt, welcher dieser Beschreibung folgende, für weitere Nachweise wichtige Fussnote beifügte: „Diese schöne Nachtphaläne heisset in Linné S. N. edit XII p. 835 sp. 92 Phal noct. Matronula, die Matrone, die Dame, der Augsburger Bärvogel, der Beyfuss-Spinner, die Beyfusseule: die beyden Herrn Ridinger aber sind ihrem Freund, dem seel. Rösel, auch schon in die Ewigkeit nachgefolgt." K.

Vermutlich ist unter den beiden Herren der berühmte Maler und Radierer Joh. Elias R. † 1767 und dessen Sohn Martin Elias † 1780 gemeint. Dass Ridinger, der besondere Neigung für die Jagd und die Tiere des Waldes hatte, sich auch mit Schmetterlingen und deren Raupen beschäftigte, ist zwar nicht bekannt, erscheint aber bei diesem naturverbundenen Künstler sehr begreiflich. Auch hätte Rösel nicht von einem „jungen Herrn Ridinger" gesprochen, wenn nicht der Vater als besonders bekannt gegolten hätte und endlich kann nicht jeder beliebige Naturfreund „eine genaue und künstliche Abbildung" einer behaarten Raupe liefern, wohl aber ist das dem jungen Ridinger, der wie sein Vater Maler und Radierer war, ohne weiteres möglich. Wir dürfen daher wohl die Künstlerfamilie Ridinger als eigentliche Entdecker und Taufpaten des Augsburger Bären betrachten.

Wahrscheinlich hat auch Linné seine Beschreibung auf Grund der ersten Rösel'schen Abbildung verfasst, denn es ist wenig wahrscheinlich, dass die Hauptquellen seiner Kenntnisse nichtschwedischer Insekten, die grossen Sammlungen der Königin Luisa Ulrika und des Königs Adolf Fredrik unseren Falter schon enthalten haben. Linné führt auch bei seinen Literatur-Angaben diese Rösel'sche Veröffentlichung an, diese z. B. in seinem 1759 erschienenen Werk „Animalium specierum . . ." S. 165—69, an welcher Stelle die Beschreibung des Falters noch ohne Namen erscheint.

Der Name „Augsburger Bär" war inzwischen auch in anderen deutschen Veröffentlichungen genannt worden z. B. in Mader's „Raupencalender", 1786 in Nürnberg erschienen und in Göze's „entomolog. Beiträge", zwei kleineren Werken. Im nächsten bedeutenden deutschen Schmetterlingsbuch, in dem 1786 erschienenen „Schmetterlinge in Abbildungen nach der Natur" von E. J. Chr.

Esper wird die Entstehung des Namens bestätigt durch die Sätze: „Aus der Gegend von Augsburg wurden uns die Falter zuerst bekannt, von da sie auch Rösel erhalten. Man hat sie deswegen die Augsburger Bärenphalene genannt".

Wie Rösel, so verdankte auch Esper seine eigenen Erfahrungen über unseren Falter einem Augsburger Sammler, einem Herrn H. G. Lang, der „den 27 sten Junius des 1784. Jahres in der Gegend der Augsburger Aue" ein Paar dieser Bären in Begattung verbunden entdeckt hatte.

Die Zucht der Falter aus den abgelegten Eiern galt damals als ungewöhnlich schwierig und führte zu zahlreichen Misserfolgen, da die Raupe langsam wächst und für gewöhnlich zweimal überwintert. Auch in neuzeitlichen Büchern findet man noch diese Ansicht vertreten, so. z. B. in Professor Seitz's Monumental-Werk „die Grosschmetterlinge der Erde". Heute stehen erfahrene Züchter dieser Frage zuversichtlicher gegenüber, trotzdem die in entomologischen Fachschriften manchmal angebotenen Eier meist aus mehrjährigen Inzuchten stammen, da heute Freiland-Material auch aus anderen Gegenden fast nicht mehr erhältlich ist. Wenn man es versteht, die Raupen durch sorgfältige Nahrungswahl (sie sind — wie viele Bären-Arten polyphag — man darf sagen, ausgesprochene Allesfresser) so weit zu treiben, dass sie bei Eintritt des Winters vollständig ausgewachsen sind, so kommt man mit einer Ueberwinterung durch und darf nur nicht versäumen nach Beendigung des Winterschlafes dem Feuchtigkeits-Bedürfnis der Raupe durch genügende Bäder entgegenzukommen. Hält man dann auch die Puppen nicht zu trocken, so sind Misserfolge seltener als bei manchen gewöhnlichen Arten, was ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann.

In Mittel-Europa ist der Falter — wie bereits erwähnt — stets recht selten gewesen. Er liebt feuchte Fluss-Auen, folgt diesen auch in die Berge, steigt aber nie ins eigentliche Hochgebirge auf. Ausser am Lech wurde er in Bayern auch an der Isar gefunden, in neuerer Zeit auch im Ampertal bei Fürstenfeldbruck, insbesondere aber auch in alpinen Tälern, bei Reichenhall, in der Ramsau bei Berchtesgaden, im Salzburgischen bei Golling, in Tirol bei Innsbruck. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, dass auch seltene Schmetterlings-Arten plötzlich einmal in überraschender Anzahl erscheinen; ein solches Auftreten berichtet Dr. Eder von Kufstein, wo 1901 ein Massenflug an allen elektrischen Lampen beobachtet, seitdem der Falter aber wieder recht selten wurde.



Entwicklungsstadien von Pericallia matronula (L.) = Augsburger Bär

1 = Raupen in verschiedenen Größen-Stadien
2 = abgestreifte Raupen-Bälge
3 = Gespinst
4 = Puppe mit Raupen-Balg
5 = männlicher Falter
6 = weiblicher Falter

Nahrungspflanze = lonicera xylosteum (Geißblatt)

Abbildung ist $^2/_3$ der natürlichen Größe

Ungleich häufiger findet man matronula im fernen Osten: im Ural und in seiner vermutlichen Stammesheimat im Amur-Gebiet. Man nimmt ja an, dass der weitaus grösste Teil der bei uns heimischen Schmetterlings-Arten aus dem riesigen sibirischen Becken bei uns eingewandert ist (ein kleinerer Teil aus dem Mittelmeer-Gebiet), beim Augsburger Bären scheint dies aber später der Fall gewesen zu sein als bei anderen Arten. Das dürfte aus der bei uns ganz ungewöhnlichen Tatsache der zweimaligen Ueberwinterung der Raupe hervorgehen, aus der man schliessen kann, dass die Art noch die Gewöhnung an ein härteres und rauheres Klima beibehalten hat, die andere Arten schon abgelegt haben. Der einzige Vergleichsfall in dieser Hinsicht bei einigen Erebien- (Heufalter-) Arten erklärt sich ja auch aus deren alpiner Herkunft mit dem kurzen Sommer.

Diese Annahme dürfte auch sein Verschwinden aus unserer und anderen Gegenden erklären da begreiflicherweise ein noch nicht restlos akklimatisiertes Tier einer Störung seiner Lebensbedingungen leichter erliegt als ein bereits vollkommen angepasstes. Doch harrt diese Annahme noch einer wissenschaftlichen Klärung.

Als Merkwürdigkeit mag erwähnt werden, dass der Augsburger Bär im Weltkrieg auch auf dem russischen Kriegsschauplatz gefunden wurde. Die unter Leitung von Dr. Rubner, Eberswalde, stehende wissenschaftliche Abteilung bei der kaiserlichen Militär-Forst-Verwaltung Bialowies hat damals während der Besetzung die Flora und Fauna dieses interessanten Urwald-Gebiets in gründlicher Weise durchforscht, wobei von Dr. Nick vom Senckenberg-Museum und Präparator Merkl, welche beiden Herrn später am gleichen Tag der Ruhr zum Opfer fielen, im Jahr 1916 auch matronula-Falter als heimisch festgestellt wurden.

In unserer engeren Heimat war nur der Siebentischwald und das anschliessende Auengebiet als Standort des Augsburger Bären bekannt. Zweifellos ist schon unter der bei Esper erwähnten „Augsburger Aue" nur die sogenannte „Bischofs-Aue", unser heutiger Siebentischwald zu verstehen. Später schreibt Freyer in seinen „Beiträgen zur Schmetterlingskunde", dass er im September 1822 auf einem kleinen Raum (offenbar aus dem gleichen Gelege stammend) ca. 80 junge Räupchen gefunden habe und bestätigt im Jahresbericht des naturhistorischen Vereins 1860, dass der Augsburger Bär „nur allein im Siebentischwald" zu finden sei.

Von lebenden Entomologen hat keiner mehr matronula finden können. Der 1930 verstorbene Robert Fischer hat im Jahre 1908 oder 09 eine einzelne erwachsene Raupe in den Auen zwischen Siebentisch und Siebenbrunn geschöpft (Privatvermittlg. seines Sohnes, der damals als Knabe seinen Vater begleitete), sonst dürfte wohl Custos Munk der letzte Sammler gewesen sein, der die Raupen des Augsburger Bären in seiner Heimat gefunden hat. Er gibt in seinen Aufzeichnungen den Siebentischwald zwischen Spickel und Ablass als Fundort an und nennt dabei Clematis vitalba (Waldrebe) als bevorzugte Nahrungspflanze neben dem sonst allgemeiner bekannten Lonicera xylosteum (Geissblatt).

Heute müssen wir leider die schönen Falter bei uns als endgültig verschwunden betrachten. Zwar machte in den Jahren vor dem Krieg der Augsburger entomologische Verein den Versuch zur Wiedereinbürgerung des Schmetterlings; insbesondere Herr Oberlehrer Ebner setzte viele Dutzende von Raupen im Freien aus, doch wurde damit kein nachweisbarer Erfolg erzielt. Die Gründe, die das Aussterben der Art verursachten, dürften sich auch gegen die Wiedereinführung ausgewirkt haben. In erster Linie glaubt man solche in der Korrektion des Lechs und in der dadurch bedingten Entfeuchtung der Auen zu erblicken, denn auch im Isartal bei Grünwald ist er infolge der Flusskorrektion verschwunden. Aber auch die Einführung der Fasanenhegung wird dafür verantwortlich gemacht, da diese Vögel mit besonderer Vorliebe das Unterholz der Auen nach Nahrung durchstöbern, wodurch natürlich die zweimal überwinternde Raupe verdoppelten Gefahren ausgesetzt ist.

Diese Annahmen mögen für das an den Siebentischwald anschliessende Auen-Gebiet zutreffen, für diesen selber halte ich andere Störungen als massgebend: dem vornehmen Augsburger Bären ist es zu unruhig, zu laut, zu hell im Walde geworden. Es kamen zu viele Wege in sein Gebiet, zu viel lärmende Ausflügler und es leuchteten immer mehr Gaslaternen und Bogenlampen auf.

Auch hier hat uns die vielgepriesene Kultur ein Stück Natur geraubt. Wenn es auch nur ein Schmetterling war, so war es doch einer der eigenartigsten unserer Heimat. Freuen wir uns, dass er wenigstens durch Namen und Erinnerung mit Augsburg verbunden bleibt.

Literatur-Angaben:

Maria Sybilla Graffin geb. Merianini „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung" 1679—1683.

Aug. J. Rösel von Rosenhof „Insektenbelustigungen" 1746—1793 Nürnberg 3. Band S. 235 Tafel 39 und 4. Band S. 4 Tafel 4.

C. Linné „Animalium specierum in Classes, Ordines, Genera, Species methodica dispositio" Lugd. Bat. 1759 S. 165 Nr. 69.

C. Linné „Systema naturae" XIII. Ausgabe Wien 1767 S. 835 Nr. 92.

Mader's „Raupencalender" Nürnberg 1786 S. 118 Nr. 334.

Eug. Joh. Chr. Esper „Die Schmetterlinge in der Natur" Erlangen 1786 4. Teil S. 44.

C. F. Freyer „Beiträge zur Schmetterlingskunde" 1. Teil S. 148 Tafel 44.

C. F. Freyer „Die Falter um Augsburg" Jahresbericht des Naturhistor. Vereins Augsburg 1860.

Wertvolle Unterstützung verdanke ich dem Internationalen Entomologischen Verein e. V. Frankfurt a. M. sowie Herrn Ferdinand Eisinger, Altona (Literatur-Hinweise) Herrn Ministerialrat Professor Osthelder, München (über Fundorte in Bayern und Nachbarländern) und verschiedenen Mitgliedern des Entomologischen Vereins Augsburg, insbesondere Herrn Oberlehrer Ebner (über heimische Verhältnisse) und Herrn Forst-Rechgs.-Inspektor Schwarzer (über die Funde im Bialowieser Forst).

Allen freundlichen Mitarbeitern auch an dieser Stelle herzlichsten Dank!

W. K.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: 49

Autor(en)/Author(s): Kraus Willi

Artikel/Article: Der Augsburger Bär 81-87